

Laibacher Zeitung.



Nr. 142.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 25. Juni.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 4 fr. 1 bei öfteren Wiederholungen der Hälfte 3 fr.

1885.

Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig	7 fl. 50 kr.
vierteljährig	3 " 75 "
monatlich	1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig	5 fl. 50 kr.
vierteljährig	2 " 75 "
monatlich	— " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruht allergnädigst den Feldmarschall-Lieutenant Friedrich Ritter von Müller, Sectionschef im Reichs-Kriegsministerium, zum Artillerie-Arsenal-Director zu ernennen und anzubefehlen, daß demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner in der bisherigen langjährigen Verwendung im Reichs-Kriegsministerium geleisteten vorzüglichen Dienste der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde; ferner zu ernennen den Generalmajor Julius Bingle, Vorstand der achten Abtheilung im Reichs-Kriegsministerium, zum Sectionschef daselbst.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Consul in Alexandrien Karl Gsiller als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juni d. J. dem Mitgliede des Landesculturathes für Böhmen, Rittermeister erster Classe in der Reserve Franz Grafen Rinsky zu Whinitz und Tettau, des Dragonerregiments Eugen Prinz von Savoyen Nr. 13, gonerregiments Eugen Prinz von Savoyen Nr. 13, in Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit auf dem Gebiete der Pferdezucht das Ritterkreuz des

Leopold-Ordens mit Rücksicht der Toxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juni d. J. dem ordentlichen Professor des Strafrechtes an der k. k. Universität Czernowitz Dr. Karl Hiller in Anerkennung seiner verdienstlichen lehrämlichen Thätigkeit den Titel eines Regierungsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Juni d. J. dem Hilfsämterdirector des k. k. Obersten Rechnungshofes für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder Johann Thalhammer in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juni d. J. den außerordentlichen Professor an der k. k. Wiener Universität Dr. Heinrich Sammasch zum ordentlichen Professor des Strafrechtes, Völkerrechtes und der Rechtsphilosophie an der k. k. Universität Innsbruck allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Juni d. J. dem Ministerial-Vicesecretär Friedrich Freiherrn v. Trauttenberg eine systemisirte Ministerial-Secretärstelle im Ackerbaumministerium und dem Ministerial-Vicesecretär Dr. Victor Ritter von Reyer-Treusfeld den Titel und Charakter eines Ministerial-Secretärs allergnädigst zu verleihen geruht.

Falkenhayn m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juni d. J. dem Postofficial Alfred Zeithammer in Graz anlässlich seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Postcontrolors allergnädigst zu verleihen geruht.

Pino m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur inneren Lage.

— Wien, 22. Juni.

Die Mitglieder der deutsch-liberalen Opposition haben sich gestern hier versammelt, um über die künftige Partei-Organisation zu berathen. Nach den

Prälubien, mit welchen die Blätter der Linken diese Versammlung begleiteten, stand von vornherein fest, daß dieselbe jenen Verlauf nehmen werde, den sie angesichts der im Lager der Linken obwaltenden Verhältnisse naturgemäß nehmen mußte. Man wird sich wohl von deutsch-liberaler und auch von deutsch-nationaler Seite bemühen, die wirkliche Sachlage durch allerlei Phrasen zu überkleistern, das ist jedoch, wie die Erfahrung gelehrt hat, ein höchst problematisches Auskunftsmittel. Die Vereinigte Linke ist ein überwundener Standpunkt, und es bleibt nun abzuwarten, was an deren Stelle treten wird. Nur Eines steht schon heute außer Frage: daß die Deutsch-Liberalen trotz der herben Erfahrungen, die sie gemacht haben, und trotz der nicht mißzuverstehenden Winke der Bevölkerung bei den letzten Wahlen, das Um und An der politischen Weisheit nach wie vor in der Bekämpfung der Regierung suchen wollen. Weitere Opposition um jeden Preis, das ist das Elizier, welches der in sich uneinigen, durch die letzten Wahlen geschwächten, planlos hin- und herschwankenden Partei die verlorene Macht wiederbringen soll.

Es mag vorläufig unerörtert bleiben, auf welche Weise und durch welche Mittel die Opposition ihr Ziel zu erreichen hofft, wenn man aber hört und liest, wie leichtsin gewisse Elemente dieser Opposition ganze Kronländer aus dem bisherigen staatsrechtlichen Verbände ausscheiden, wie sie ohne die geringsten Scrupel im Reiche und in dessen Organisation das Unterste zu Oberst lehren wollen, dann wird man sich billig fragen müssen, woher die Opposition noch immer den Muth nimmt, die Regierung, welche streng an der durch die Verfassung gewährleisteten Staatseinheit festhält, föderalistischer Gelüste anzuklagen. Allerdings ist es nicht das Gros der deutsch-liberalen Partei, welches so leichtem Herzens die Destruction des Staates zu einem Hauptpunkte des Programms machen will, aber auch dasjenige, was dieses Gros als ihr Ziel proclamiert, ist mit den wohlverstandenen Interessen des Reiches nicht vereinbar. Oesterreich kann und darf nun einmal nicht die ausschließliche Domäne einer einzelnen Nationalität oder einer einzelnen Partei sein; es muß, getreu seiner Tradition und seinem Berufe, der Hort aller unter dem glorreichen Scepter der Habsburgischen Dynastie vereinigten Völker sein und bleiben.

Im übrigen hat das Schlagwort von den angeblich bedrohten Interessen des Deutschthums in Oesterreich bereits derart allen Credit eingebüßt, daß die Opposition im Interesse des guten Geschmacks wohl daran thäte, dasselbe aus ihrem Vexikon zu streichen. Wer heute nach vollzogenen Wahlen die Liste der neugewählten Mitglieder des Abgeordnetenhauses prüft,

Feuilleton.

Standesgemäß.

Mit vielem läßt sich schmausen,
Mit wenig läßt sich haufen;
Dafs wenig vieles sei,
Schafft nur die Lust herbei.

Goethe.

Wir leben in einer vergnügungs- und genussüchtigen Zeit, in einer Zeit, in welcher man vor lauter Lebenslust und Zerstreuung nicht zur behaglichen und behäbigen Freude des Lebens kommt, und in der doch eine möglichst hohe Dosis von Genuss das einzige Ziel ist, nach welchem jeder strebt. Es geht die Sehnsucht nach dem Genusse mit der realistischen Strömung des Jahrhunderts Hand in Hand, sie ist die natürliche Folge derselben, sie greift ein in die Erziehung, in das Familienleben, in das Familienglück, und sprechen wir es nur unumwunden aus, sie greift mehr unheilvoll als segensbringend ein. Der Jugend das Leben zu verschönern, der Jugend Zerstreuung, Abwechslung und raffiniertesten Luxus zu bieten, das ist das gewiss gut gemeinte Streben, in welchem zärtliche Mütter des XIX. Jahrhunderts ihre höchste Lebensaufgabe sehen. Ob aber der Genuss des Lebens in einem unaufhörlichen Taumel von Vergnügungen mit der Beigabe eines unaufhörlichen Toilettenwechsels zu suchen sei, wie es so häufig angenommen wird, das möchte ich stark in Frage stellen.

Ich halte dafür, daß die übertriebene Unterhaltungssucht von heutzutage, welche in den meisten Fällen, wenn nicht den totalen pecuniären Ruin, so doch jenes „Ueber die Verhältnisse leben“ im Gefolge hat, welches das Unglück so vieler herbeiführt, ein Krebschaden sei, der nicht streng genug gerügt werden kann und dem hindernd entgegenzutreten das Streben aller sein sollte.

Ueberall werden mehr oder minder gerechtfertigte Klagen über die steigende Theuerung hörbar, daß dieselbe aber eigentlich nur im Verhältnisse zu den Anforderungen, welche man an das Leben stellt, zunimmt, das bedenken die wenigsten, und gerade diese Theuerung wirkt natürlich störend auf das gesellige Leben, störend auf den Genuss. In früheren Jahren hat ebenfogut wie heute in dem Menschen das Bedürfnis nach anregendem geselligen Verkehr, nach wechselseitigem Gedankenaustausch gelegen, und es war auch nicht schwer, demselben genügezu leisten. Man kam des Nachmittags zum Kaffee, oder aber auch des Abends zum Nachtmahl zusammen, man trank eine Schale Kaffee oder man aß ein Stück Fleisch und freute sich an seinem Glase Wein, freute sich aber weit mehr noch an dem gemüthlichen Zusammensein mit guten Freunden. Zur Sommerzeit machte man Landpartien, wo jeder der Theilnehmer irgend eine Esware beizusteuern hatte, man lagerte sich im Grünen, genoss das Beisammensein und verzehrte unter Lachen und Scherzen das frugale Mahl.

Jetzt ist das alles anders geworden; man ladet wohl auch noch gerne Freunde zu sich, aber man kann

es nur thun, wenn man in der Lage ist, denselben eine copiose Tafel vorzusetzen, Standesrücksichten erfordern das, und ein jeder greift um ein oder auch mehrere Rangclassen über seine Standesverhältnisse hinaus in der Bewirtung seiner Gäste. Da solches einmal zum allgemeinen Gelehr geworden, gibt es nur zwei Ausnahmen: gewissenhafte Leute, wenn sie nicht in der Lage sind, lucullische Tafeln zu servieren, unterlassen es ganz, die Gäste zu sich zu bitten, aus Furcht, den Anforderungen nicht genügen zu können, die man an ihre Häuslichkeit zu stellen berechtigt wäre, und versagen sich damit den Genuss eines geistig anregenden geselligen Verkehrs. Weniger gewissenhafte Menschen schmücken ihre Tafel reichlich, bestecken sie mit den besten Delicatessen, machen Schulden, um dies thun zu können, und bedürfen oft langer Monate, um sich von den pecuniären Lasten eines freundschaftlichen Mahles zu erholen.

Heutzutage ist es nun einmal Mode geworden, daß sowohl in Rang als auch im Besitz jeder mehr scheinen will, als er ist. Der schlichte Handwerksmann und Bürger will sich zum „Herrn von“ erhoben sehen, Bäckerin und Greisklerin werden zur gnädigen Frau, der einfache Edelmann zum Baron, dieser zum Grafen erhoben; und bewegt man sich in der sogenannten guten Gesellschaft, ohne mit einem besonderen Titel paradien zu können, so fühlt man sich versucht, an den bekannten Ausspruch zu denken, der Mensch fange erst beim Baron an, so geringschätzend wird man von der Mehrzahl über die Achsel angesehen. Auch in der Toilettenfrage unserer Frauen und Mädchen macht

der wird finden, daß die Zahl der Abgeordneten deutscher Nationalität jene aller übrigen Nationalitäten noch immer namhaft übertrifft. Hält man sich dies vor Augen und erwägt man ferner, daß die deutsche Sprache nach wie vor die Sprache des Heeres, der Reichsvertretung und der obersten Centralstellen ist, daß niemand daran denkt, dieses factische Verhältnis anzutasten, und daß auch im wirtschaftlichen Leben die deutsche Sprache eine dominierende Stellung einnimmt, dann muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß es weder staatspolitische noch sociale, sondern lediglich einseitige Partei-Interessen sind, von denen sich die deutsch-liberale Opposition wie früher so auch jetzt bestimmen läßt.

Situationsbrief aus Ungarn.

□ Budapest, 23. Juni.

Der ungarische Ministerpräsident war bekanntlich in der ersten Epoche seiner parlamentarischen Wirksamkeit ein eifriger Anhänger und Verteidiger der Comitats-Autonomie. Seitdem er jedoch die Regierung praktisch kennen gelernt hat, überzeugte er sich mehr und mehr von der Unhaltbarkeit eines Verwaltungssystems, das Baron Paul Sennyey seinerzeit im Abgeordnetenhaus als ein „asiatisches“ gebrandmarkt hatte. Aber es widerstrebte Herr v. Tisza, mit dem Systeme ganz und gar zu brechen, er betrat den Weg der allmählichen Reform der Administration. Diesem Zwecke diente die bessere territoriale Einteilung und Gliederung der Municipien, die Auflassung der kleineren Freistädte und deren Einverleibung in die Comitats, die Errichtung der Verwaltungs-Ausschüsse und damit die Verbindung der gewählten Municipal- mit den ernannten Staatsbeamten, die Einschränkung des Wirkungskreises der Municipal-Congregationen, die Ausdehnung der Befugnisse des Obergespanns, die gesetzliche Vorschrift hinsichtlich der Qualifikation aller öffentlichen Beamten u. a. Wer diese Bestimmungen und Maßregeln überschaut, der erkennt bald deren gemeinsame Tendenz; es ist der Zug zur fortgesetzten Verstaatlichung und Centralisierung der öffentlichen Verwaltung, der sich darin kundgibt. Einen weiteren wichtigen Schritt nach diesem Ziele bereitet der Ministerpräsident in seiner Eigenschaft als Minister des Innern für die nächste Reichstagsession vor. Darnach soll die Stellung des Obergespans, der ja kein Mitglied des Magnatenhauses mehr ist, den Charakter eines wirklichen Chefs der Verwaltung seines Comitats erhalten; ebenso will man die Posten des Comitats-Physikus, des Comitats-Anwaltes und des Comitats-Obernotars in der Weise stabilisieren, daß die vom Municipal-Ausschusse hierzu Gewählten ihre Stellen lebenslanglich behalten und sich nicht nach je sechs Jahren einer Neuwahl unterziehen müssen. Von dieser Reform bis zur gänzlichen Auflassung des mit vielen Unzukömmlichkeiten verbundenen Wahlsystems ist dann nur noch ein kurzer Weg.

Auch eine kirchliche Frage macht neuestens wieder von sich reden; es ist die seit zwanzig Jahren ungelöste serbische Kirchenfrage, zu deren endlicher Lösung im nächsten September in Karlowitz der ordentliche Kirchen-Congress wieder zusammentreten soll. Die Wahlen der Deputierten zu diesem Congresse finden daher binnen kurzem statt, und so rüsten sich denn auch die Parteien zum Kampfe. Diesertage hat in Agram ein Serben-Meeting stattgefunden, welches Beschlüsse zur Orientierung der Congresswähler und der künftigen Deputierten gefaßt hat. Eine Ver-

sammlung der „radicalen“ Serben diesseits der Drau soll in einigen Tagen zu Zombor abgehalten werden. Die Bewegung wächst und richtet ihre Spitze zum großen Theile gegen die Person des jetzigen Patriarchen, dem man nicht nur die Art seiner Einsetzung in das Amt vorwirft, sondern von dem man auch behauptet, daß er die gesetzliche Autonomie der eigenen Kirche schädigen, ja beseitigen wolle, und gegen den selbst in kirchlicher Hinsicht in Bezug auf seine Rechtgläubigkeit allerlei Anklagen vorgebracht werden.

Auch die griechisch-orientalischen Rumänen hielten soeben in Hermannstadt ihre erzbischöfliche Synode ab. Aus den dort gefaßten Beschlüssen ist der wichtigste, daß die Synode auf die vom Staate geleistete gesetzliche Subvention von 20 000 Gulden jährlich für bedürftige Seelsorger Verzicht leistet, weil der Minister verlangt, die einzelnen Pfarrer sollen ihre Gesuche an ihn richten, um dann aus des Ministers Hand die erbetenen Unterstützungen zu erlangen. Die Rumänen erblicken darin einen unstatthaften Eingriff der Regierung in ihre kirchliche Autonomie und hegen die Beforgnis, daß durch eine solche directe Beeinflussung des Clerus auch in nationaler Beziehung Gefahr drohen würde. Die Gemüther der Nicht-Magydaren in Siebenbürgen sind seit der Gründung des „Magydarischen Culturvereines“ daselbst, der auf Magydarisierung losgeht, überaus gereizt. Diese Stimmung erhielt neuestens noch besondere Nahrung durch einen Erlaß des Unterrichts-Ministers, der den Unterricht in der magydarischen Sprache an Volksschulen mit nichtmagydarischer Unterrichtsprache ganz besonders einschränkt und die dawiderhandelnden Lehrer mit der Entlassung aus dem Dienste bedroht. Ob dieses stets wiederkehrende stramme Anspannen des einseitigen Nationalismus in diesem polyglotten Lande vom Standpunkte wünschenswerter friedlicher Verständigung und Consolidierung klug und weise ist, unterliegt doch mehr als einer Frage. Die Folgen sprechen keineswegs zu Gunsten dieses Vorgehens.

Nur wenige Tage trennen uns noch von dem Beginne der Ernte, über deren Aussichten die Meldungen sehr ungleich lauten. Im ganzen Lande klagt man über langdauernden Regenmangel und über drückend schwüle Sommerhitze, welche ein langsames Ausreifen behindert. Erst seit wenig Tagen hat eine kühlere Witterung mit Strichregen die tropische Hitze abgelöst. Großen Nutzen können die ersehnten kühleren Tage und Niederschläge aber nicht mehr bringen, und so darf man nur mäßige Ernteresultate, ja hie und da entschieden Mißwachs erwarten.

Inland.

(Kaiserbegegnung in Ischl.) Dem „Fremdenblatt“ zufolge trifft der deutsche Kaiser auf der Rückreise von Gastein am 5. oder 6. August in Ischl zum Besuche des österreichischen Kaiserpaars ein.

(Die Zukunft der Vereinigten Linken.) Die „Presse“ sagt, daß in der am vergangenen Sonntag in Wien abgehaltenen Conferenz der oppositionellen Reichsraths-Abgeordneten keineswegs der Geist der Versöhnung geherrscht habe. Die Verhandlung habe keine der großen Fragen, die sich auf die künftige Partei-Organisation beziehen, zur Lösung gebracht, und man werde ein anderes Resultat auch von der nächsten Berathung nicht erwarten dürfen. Ein einziger Club — auf welchen Namen derselbe auch immer getauft werden möge — habe nicht Raum genug für eine Partei, welche eine ganze große Claviatur von Stand-

punkten umfaßt und beispielsweise zwischen Herrn v. Chlumecly und Herrn Bickert vermitteln soll. Vorläufig habe man jede Entscheidung vertagt, weil man sich über einen Namen für die Partei nicht einigen konnte; später werde sich von selbst zeigen, daß die Ziele derselben es sind, deren Divergenz eine Einigung verhindert. Es könne keine Gemeinsamkeit geben zwischen Männern, die nur auf einen einzigen Ton gestimmt sind: den nationalen, und Männern, in welchen neben den nationalen Wünschen doch immer noch der österreichische Staatsgedanke fortlebt. Die Zusammenschweißung so heterogener Partei-Elemente sei ein Ding der Unmöglichkeit.

(Dr. Herbst) hat nun auch das Mandat des Bezirkes Hainzspach-Schludenau für den böhmischen Landtag niedergelegt; es besteht angeblich die Absicht, ihn als Vertreter des Stadtbezirkes Friedland oder des gleichnamigen Landbezirkes, deren Mandate erledigt sind, in den Landtag zu entsenden.

(Eisenbahn-Nachrichten.) Das ungarische Communications-Ministerium hat für eine von Esseg über Nasit und Pleternica nach einer Station der projectierten Brod-Gradiskaner Bahn führende Localbahn die Vorconcession für die Dauer eines Jahres erteilt. — Die österreichisch-ungarische Staatsbahngesellschaft bewirbt sich um den Bau einer Eisenbahn von Semendria nach Belika-Plana (Station der Belgrad-Semliner Bahn). Die Gesellschaft beabsichtigt den Bau einer Donaubrücke bei Semendria und die Herstellung zweier Fortsetzungen dieser Bahnlinie einerseits nach Pancsova, andererseits nach Weiskirchen an der Bazias-Temesvarer Strecke. Eine Linie Belika-Plana-Semendria-Weiskirchen würde eine directe Verbindung zwischen den serbischen Bahnen und dem ungarischen Netze der Staatsbahngesellschaft herstellen.

(Österreichisch-türkischer Handelsvertrag.) Wie das „Fremdenblatt“ meldet, gestalten sich die Verhandlungen über den zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei abzuschließenden Handelsvertrag sehr günstig. Es ist den k. und k. Vertretern, Baron Kalchberg und Dr. Stibral, gelungen, für die österreichisch-ungarischen Exportartikel recht bedeutende Begünstigungen zu erlangen. Etwa zwei Wochen dürften die Verhandlungen noch andauern, und dann dürfte die Angelegenheit so weit gediehen sein, um das weitere dem schriftlichen und diplomatischen Verkehre zu überlassen. Es sei zu erwarten, daß der Vertrag noch in diesem Jahre finalisirt werden wird.

Ausland.

(Deutschland.) Ein vielbemerkter hochofficiöser Artikel der „Kölnischen Zeitung“ erklärt die Auslassungen der fremden Presse über die Stellung Deutschlands zum englischen Ministerwechsel für übliche Lückenbüßer, die vielfach ein bössartiges Verkennen der Verhältnisse bekundeten. Deutschlands Stellung lasse sich durch auswärtige Ministerwechsel nicht alterieren, und seine Beziehungen zu England seien von jeher freundschaftlicher Art gewesen. In der afghanischen Frage habe Deutschland nie Stellung genommen, sondern nur den Wunsch geäußert, Rußland und England möchten sich verständigen, denn Deutschlands Interesse an dem europäischen Frieden sei heute noch so wie vor vierzehn Jahren. Die öffentliche Meinung möge sich durch gegenseitige Zeitungsnachrichten nicht beunruhigen lassen.

(Die Krisis in England.) Die Meldungen über die Entwicklung der englischen Cabinetkrisis

sich die Sucht, mehr scheinen zu wollen, als man ist, in peinlicher Weise geltend. Es gibt viele, die da glauben, mit je kostbareren Stoffen sie sich behängen, um desto vornehmer seien sie, und nur wenige sind dessen eingedenk, daß wahre Vornehmheit in den meisten Fällen mit gediegener Einfachheit Hand in Hand gehe.

Es ist oft besprochen und erwiesen, daß Veruntreuungen, Unterschleife und Defraudationen, wie sie in dieser Zeit leider nur allzu oft vorzukommen pflegen, in ihrer Ursache und Entstehungsgeschichte auf die Frauen zurückzuführen sind, deren Luxusbedürfnis, das weit über ihre Verhältnisse greift, mit der Börse des Mannes nicht in Einklang stand und diesen zum Verbrecher machte. Es ist ferner erwiesen, daß manches Eheglück dem Modeteufel und dem Drange nach Großthuererei zum Opfer gefallen; es läßt sich wohl auch nicht in Abrede stellen, daß die jungen Männer von heutzutage viel schwerer daran gehen, eine Ehe zu schließen, weil sie fürchten, den gesteigerten Ansprüchen unserer jungen Mädchen nicht genügen zu können, die in vielen Fällen gut gedrißte Salondämchen, in der Mode bewanderte Aushängschilder der neuesten Confectionsartikel, aber nur höchst selten praktische und anspruchlose Hausfrauen sind.

Wäre es da nicht für die vielen, welche über ihren Verhältnissen leben, angezeigt, endlich in sich zu gehen, einzusehen, daß wahrer Lebensgenuss und wahre Gemüthlichkeit nur da bestehen können, wo harmonischer Einklang herrscht zwischen dem Soll und Haben des Cassabuches, und daß das stete Ringen und Streben, es jenen nachzumachen, die mehr haben als

wir, den Frieden der Seele erschüttert, dem Hause die Gemüthlichkeit und den harmlosen Lebensgenuss raubt. Blickt man anstatt immer nach aufwärts zu jenen empor, welchen es besser geht — zeitweise auch nach abwärts zu jenen Tausenden von Millionen, denen es schlechter geht, die mit positiver Noth und Entbehrung zu kämpfen haben, so ist dies das probateste Mittel gegen jene Unzufriedenheit, von der viele behaftet sind, wenn sie keine ebenso schöne Toilette, keinen ebenso eleganten Wagen, kein ebenso kostspieliges Menu aufzuweisen haben, wie ihre vom Glücke begünstigteren Mitmenschen.

Erziehen wir daher unsere Kinder nicht über ihre Verhältnisse, sondern standesgemäß, so werden wir das Unsere dazu beigetragen haben, um ihnen den Frieden der Häuslichkeit, das Glück des Lebens zu sichern; kommen sie dann in Verhältnisse, welche ihnen gestatten, größeren Luxus zu entfalten, als sie es von Jugend auf gewöhnt, so werden sie sich des pecuniären Behagens freuen, aber trotzdem ein warmes Herz behalten und eine helfende Hand für jene, denen solches Glück nicht beschieden, denn sie sind dann im Gemüthe gebildet worden, nicht nur in der Form. Sie anerkennen ein geistiges Ziel und eine reine, edle, ideale Lebensauffassung als das höchste Gut, welches der Mensch besitzen kann und das weit höher anzuschlagen ist, als nur das goldene Kalb, dessen fanatische Anbeter sich meist in Neid und Mißgunst verzehren.

Max v. Weizenthurn.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(102. Fortsetzung.)

Der arme alte Mann! Bei den ersten Worten errieth ich, an wen er schrieb. Es war ein Brief an Natascha, an seine innig geliebte Natascha! Er begann warm und innig, er versprach ihr Vergeltung und rief sie zurück. Aber jener heiße Herzensdrang, der ihn bewog, zur Feder zu greifen und die ersten tiefempfundenen Zeilen zu schreiben, wich bald einem anderen Gefühl: er häufte Vorwurf auf Vorwurf, schilderte mit grellen Farben das Verbrechen, das sie begangen, hielt ihr zornentbrannt ihren Eigensinn vor, beschuldigte sie der Gefühllosigkeit, schrieb ihr, daß sie vielleicht nie daran gedacht, was sie ihren Eltern gethan! Er drohte ihr mit Strafe und Fluch für ihren Stolz und forderte, daß sie unverzüglich als gehorsames Kind zurückkehren solle, dann vielleicht, und erst dann, würden sie, die Eltern, nach stillem und musterhaftem Aufenthalt „im Schoße der Familie“ sich entschließen können, ihr zu vergeben. Man sah offenbar, daß er nach den ersten Zeilen des urprünglichen Gefühls großmüthiger Vergeltung, das er „Schwäche“ nannte, sich desselben zu schämen begann und endlich unter dem Eindruck der Qualen getränkten Stolzes mit zornigen Drohungen schloß!

Anna Andrejewna stand vor mir und wartete mit banger Ungeduld auf meine Meinung über den Brief. Ich sagte ihr offen, was ich dachte: daß Nikolai Sergejewitsch es nicht mehr ertragen könne,

wecheln wie die Bilder im Kaleidoskop. Vorgeftern hieß es, die Unterhandlungen zwischen den Führern der Conservativen und Liberalen hätten sich zerschlagen und infolge dessen sei die Zurücknahme der Demission des Cabinets Gladstone wahrscheinlich. Gestern wurde jedoch sowohl von conservativen wie von liberalen Blättern berichtet, zwischen Salisbury und Gladstone sei eine Vereinbarung zustande gekommen, welche die baldige Constituirung des Ministeriums Salisbury ermögliche. Und in der That kündigten in beiden Häusern des Parlaments Granville und Gladstone an, dass Salisbury die Geschäfte übernommen und sich zur Königin nach Windsor begeben habe.

(Von der serbisch-türkischen Grenze.) Aus Constantinopel meldet man der „Pol. Corr.“, dass die Pforte in Beantwortung der Reclamationen, welche die serbische Regierung wegen wiederholter Einfälle arnautischer Banden nach Serbien erhoben hatte, die strengsten Weisungen an die bezüglichen Grenzbehörden ergehen ließ, sie mögen Sorge tragen, dass sich diese Vorfälle nicht mehr erneuern.

(In Italien) ist die Ministerkrisis noch in der Schwebe, doch gilt es für wahrscheinlich, dass Depretis das Haupt der neuen Regierung sein werde. Inzwischen tritt man mit statistischen Erhebungen den übertriebenen Gerüchten entgegen, die von den angeblich schlechten sanitären Verhältnissen der italienischen Garnisonen am Rothen Meere im Umlaufe waren. Nach der amtlichen Statistik sollen in Massawah und Affab von einem Gesamtstande von 4000 Mann nicht mehr als drei Officiere und zwei Soldaten gestorben sein. Nach dem zehnjährigen Durchschnitts-Coefficienten wären in Italien in derselben Zeit eisk Mann verschieden. Die Krankenzahl beträgt an den zwei erwähnten Orten 160 Mann, was das Verhältnis von 40 zu 1000 ergibt, und auch dieses ist geringer als jenes des Inlandes.

(Frankreich.) Wie aus Paris telegraphiert wird, hat sich der Kriegsminister Campenon geweigert, die von dem Marineminister geforderten Truppenverstärkungen für Madagaskar abzugeben, da er nicht an dem Truppenstande des Mutterlandes rühren wolle. — Die Minister haben sich dahin geeinigt, dass am 14ten Juli über die Pariser Besatzung eine Revue abgehalten und bei dieser Gelegenheit 600 Tonking-Ehrenzeichen an die aus Ostasien zurückgekehrten Truppen sowie die Fahnen an die zwei neuen algerischen Regimenter vertheilt werden sollen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Pol. Corr.“ meldet, dem neuernannten ruthenischen Bischof von Stanislaw, Dr. Julius Pelesz, 5000 fl. als Subvention zur Bestreitung der für die Einrichtung des Bisthums erforderlichen Auslagen zukommen lassen.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Stollenhau zur Schieferendeckung ihres neuerbauten Schulhauses eine Unterstützung von 50 fl. zu Spenden geruht.

(Maßnahmen gegen die Cholera.) Angesichts des Wiederauftretens der Cholera in Spanien beschäftigte den Obersten Sanitätsrath in seiner Sitzung vom 20. Juni die Frage, ob außer den bereits von der Seebehörde in Triest für den Seeverkehr angeordneten Maßregeln auch für den Landverkehr schon dormalen die Anordnung von Vorsichtsmaßregeln gegen die

Einschleppung der Seuche angezeigt erscheine. In Anbetracht des Umstandes, dass der Landverkehr zwischen Spanien und der österröisch-ungarischen Monarchie sehr gering, zeitraubend und nur unter Verührung des Gebietes dazwischenliegender Staaten möglich ist; ferner in der Erwägung, dass das mit der Ministerial-Berordnung vom 11. September 1884 erlassene Verbot der Ein- und Durchfuhr von Habern, altem Tauwerke, alten Kleidern u. s. w. aus Spanien ohnehin noch aufrecht besteht; endlich in der Voraussetzung, dass die zunächst in Bezug auf die Abwehr der Cholera interessierten Staaten, insbesondere Frankreich, zweifelsohne bereits Maßregeln gegen die Einschleppung der Seuche in ihr Gebiet getroffen haben dürften, sprach der Oberste Sanitätsrath sich dahin aus, dass dormalen die Anordnung von besonderen Maßregeln zur Hintanhaltung der Einschleppung der Cholera aus Spanien auf dem Landwege nicht angezeigt erscheine.

(An der juridischen Facultät in Wien) wurde zum Decan für das kommende Studienjahr der ordentliche Professor des Kirchenrechtes, Hofrath Dr. Josef R. v. Bismann, gewählt.

(Erziehung der vornehmen jungen Mädchen in Frankreich) Im neunten oder zehnten Jahre, wenn der Unterricht beginnt, gibt man den jungen Mädchen eine Gouvernante. In der Hausordnung nimmt die Gouvernante eine Stellung zwischen der Kammerfrau und der Lehrerin ein. In dem Alter, von welchem wir reden, ist die Toilette überaus einfach; dunkelfarbige Kleider aus Alpaca oder Jaconnet, von einem allerdings etwas puritanischen Schnitt. Die Haare werden in einfache Flechten geflochten. An den Empfangsabenden der Eltern erscheinen die jungen Mädchen nicht im Salon, desgleichen nicht bei den Dinern, wozu Einladungen ergangen sind, es sei denn, dass die Gäste lediglich vertraute Freunde sind, es sich also um „dinors intimes“ handelt. In die Gesellschaft werden sie mit 18 Jahren eingeführt, und zwar bildet der Besuch der großen Oper den Anfang. Bevor die junge Dame zum erstenmale sich in der Gesellschaft zeigt, staltet sie in weißer Toilette älteren Freundinnen und Bekannten des Hauses Visiten ab. In den adeligen Familien nennt man die Tochter des Erstgeborenen einfach Fräulein von. . . Eine junge Dame führt niemals Visitenkarten, sondern die Mutter schreibt den Namen der Tochter auf die ihrige. Sie öffnet auch nicht selbst die an sie gerichteten Briefe, sondern diese werden zuerst der Mutter gegeben, welche sie, geöffnet oder geschlossen, je nachdem sie den Absender kennt oder nicht kennt, der Adressatin wieder zustellt. Morgens reitet sie mit dem Vater aus oder fährt mit dem Bruder, wenn sie einen solchen hat, im Ponywagen aus. Früher hätte man ihr die Zügel der Pferde nicht anvertraut; aber heute hat die englische Mode den Sieg davongetragen. Was nun die Verheirathung anbelangt, so werden heute die jungen Damen mehr als früher um ihre Meinung gefragt, ja zuweilen sogar aufgefordert, eine Wahl zu treffen.

(Der Mörder aus dem Parisch-Bazar.) Aus Budapest wird telegraphiert: Die königliche Tafel hob das Todesurtheil erster Instanz gegen den Mörder von Parisch-Bazar Valentic auf und ordnete dessen Ueberführung ins Frennhaus an, damit die erste Instanz auf Grund der Untersuchung von Specialisten im Fache der Psychiatrie neuerdings ein Urtheil fälle.

(Juni-Schnee.) Der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ schreibt: Die Sommer-Sonnenwende hat uns schweres Westwetter mit Schneefall gebracht. Die Abkühlung ist eine sehr empfindliche; der Schnee liegt beinahe bis zur Zone des Mittelgebirges herab.

ohne Natascha zu sein, und dass man jetzt von der Nothwendigkeit ihrer baldigen Auslösung sprechen könne; es würde jedoch alles von den Umständen abhängen. . . Anna Andrejewna hörte mir weinend zu. Als ich endlich sagte, dass ich gleich zu Natascha müsse, die mich erwarte, meinte sie, sie hätte noch etwas Wichtiges vergessen, als sie nämlich den Brief aus den Papieren hervorzog, habe sie das Tintenfass umgestoßen. In der einen Ecke des Schreibens war allerdings ein großer Tintenleck, und Anna Andrejewna fürchtete, dass der alte Schmenew dadurch erfahren würde, dass sie den Brief gelesen. Ihre Furcht war wohlbegründet; wie er nun einmal war, hätte das Bewusstsein, dass wir um sein Geheimnis wissen, ihn vielleicht so erbittert, dass er aus Stolz hartnäckig bei seinem Troz beharren würde. Ich beruhigte Anna Andrejewna, indem ich ihr sagte, dass Schmenew in solcher Aufregung von Tisch aufgesprungen sei, dass er jetzt denken würde, er hätte den Fled selbst gemacht.

Wir legten den Brief wieder zwischen die Papiere. Bevor ich zu Natascha gieng, wollte ich jedoch noch ein paar Worte über Nelly sagen. Mir schien es, dass die arme, verlassene Waise, deren Mutter gleichfalls von ihrem Vater verflucht worden war, durch die herzerschütternde Schilderung ihres Lebens sowie des Todes ihrer Mutter den alten Mann rühren und in ihm die Gefühle großmüthiger Vergebung wieder wecken könnte. Sein Herz war der Veröhnung reif — es fehlte nur der letzte entscheidende Impuls, die günstige Gelegenheit, und diese könnte durch Nelly

herbeigeführt werden. Hoffnungsvolles Entzücken belebte plötzlich die Züge von Anna Andrejewna. Sie machte mir Vorwürfe, dass ich ihr nicht schon früher davon gesprochen, fragte mich nach Nelly aus und schloß mit dem feierlichen Versprechen, dass sie nun selbst Schmenew bitten würde, Nelly zu sich zu nehmen.

Ich gieng nun zu Natascha. Als ich die in ihre Bohnung führende Treppe emporstieg, sah ich jemand vor ihrer Thür stehen, der eben an dieselbe klopfen wollte, es aber unterließ, als er meine Schritte hörte, und sich wieder entfernte. Wie groß war mein Erstaunen, als ich in dem Fremden Schmenew erkannte! Die Treppe war auch am Tage dunkel. Er drückte sich an die Wand, um mir Raum zu geben, und ich erinnere mich noch jetzt des seltsamen Glanzes seiner fest auf mich gerichteten Augen. Mir schien es, dass er erröthete; er war wenigstens sehr verwirrt und wußte nicht, was er sagen sollte.

— Ach, Wanja, du bist es! — brachte er mühsam heraus; . . . ich suchte hier jemand . . . einen Schreiber . . . ich muß mich wohl geirrt haben . . . hier wohnt er nicht. Leb' wohl.

Und er eilte rasch die Treppe hinab.

Ich beschloß, Natascha einstweilen von dieser Begegnung nichts zu sagen, ihr aber gleich nach Aljoschas Abreise davon Mittheilung zu machen. Sie war gegenwärtig so abgesspannt, daß dieser Besuch, so bedeutungsvoll er auch war, doch nicht so gewaltig auf sie eingewirkt hätte, wie später in den Augenblicken des letzten verzweiflungsvollen Schmerzes.

(Explosion.) Vorgeftern mittags erfolgte in Hünfkirchen eine Explosion, welche die ganze Bevölkerung in Schrecken versetzte. Der aus Leipzig gebürtige Herrmann Tisch sollte dort eine Pulverfabrik errichten und beschäftigte sich, bis die ministerielle Erlaubnis kam, mit Experimenten. Vorgeftern mittags vernagelte er in seinem Laboratorium eine Kiste mit Nitroglycerin, als diese plötzlich explodirte. Das Laboratorium wurde vollkommen zerstört. Fenster, Balken und Ziegel flogen weit umher, und aus dem Trümmerhaufen zog man die gräßlich verstümmelte Leiche Tischs und seine tödtlich verwundete greise Mutter hervor.

(Zur Warnung für Velocipedisten.) Wie gefährlich es ist, wenn Velocipedisten bei ihren Fahrten zerbrechliche Gegenstände bei sich tragen, zeigt der nachfolgende höchst bedauerliche Fall. Ein Herr Kuhnert aus Budow bei Magdeburg hatte sich am vergangenen Samstag aus einer Apotheke eine größere Flasche mit Medicin geholt und dieselbe in die rechte Weinkleidertasche gesteckt. Als er bald darauf sein Bicycle bestieg, um von dem Hofe des Grundstücks, auf welchem er tagsüber beschäftigt ist, nach seiner außerhalb gelegenen Wohnung zu fahren, kam er bei einem Abgang nach der Straße zum Sturz. Hierbei zerbrach die Flasche und die Scherben drangen so tief in die Weichtheile des Oberschenkels und den Unterleib, daß dieselben mit großer Mühe stückweise aus den Wunden geholt werden mußten. Obgleich man nach dem Unfall sofort das Blut zu stillen versuchte, gelang es doch nicht, den Kuhnert am Leben zu erhalten; er starb am nächsten Tage an Verblutung.

(Fabrikbrand.) Aus Prag wird telegraphisch gemeldet: In der Flachspinnerei der Gebrüder Desterreicher in Bernsdorf brach Sonntag Feuer aus, welches einen großen Theil des Etablissements einscherte und einen Schaden von mehr als 200000 fl. verursachte.

(Ueber die Dauer des Lebens.) Ein englischer Statistiker hat folgende Thatfachen ermittelt. Von einer Million Kinder, welche geboren werden, sterben im ersten Jahre 150000. Zwölf Monate später folgen 53000 weiter nach. Am Ende des dritten Jahres hat sich ihre Zahl noch um 58000 vermindert. In den hierauf folgenden zehn Jahren sind die Sterbefälle weniger zahlreich bis zum 13. Jahre, bis zu welchem die Zahl der Verstorbenen nicht ganz 4000 beträgt. Von da ab bis zu Ende des 45. Jahres sind etwa 500000 den Härten des Lebens erlegen. Zu Ende des 60. Jahres noch immer 370000 grauhaarige Veteranen vorhanden. Das 80. Jahr erreichen noch 37040 mit vermindertem Kraft und wankenden Schritten. Am Ende von 95 Jahren sind nur 223 vorhanden, deren Zahl rasch abnimmt, bis zum 108. Jahre der letzte von der Million noch Ueberlebende verschwindet.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Schlusssteinlegung.) Am kommenden Sonntag, den 28. Juni, wird in der hiesigen Herz-Jesu-Kirche die Feier der Schlusssteinlegung begangen werden. Aus diesem Anlasse findet in der genannten Kirche um 9 Uhr vormittags die Weihe des Altars in der soeben vollendeten Kapelle der Stabenapostel Cyrill und Method, um halb 11 Uhr das Hochamt beim Hauptaltar und eine stille heilige Messe am neuconsecrirten Altare und nach dem Hochamte die Schlusssteinlegung mit Te Doum statt.

(Jubiläum.) In Rudolfswert wird am 28. d. M. das zehnjährige Jubiläum der von Seiner

Den alten Schmenew besuchte ich absichtlich erst am zweiten Tage nach jener Begegnung, weil es mir schien, daß es ihm schwer sein würde, mich gleich darauf zu sehen. Er begrüßte mich ziemlich frei und sprach viel von seinen Angelegenheiten.

— Wen hast du denn damals besucht, erinnerst du dich? — wann war es doch gleich? — vorgestern, glaube ich — sagte er plötzlich, meinen Blicken ausweichend.

— Einen Freund! — antwortete ich und blickte gleichfalls zur Seite.

— So! Und ich suchte einen Schreiber Namens Astafjew; man hatte mich in dieses Haus gewiesen. . . es war ein Irrthum. . . Um also auf meinen Proceß zu kommen: ich sagte dir bereits, im Senat hat man entschieden. . . u. s. w., u. s. w.

Ich erzählte Anna Andrejewna noch am selben Tage von unserer Begegnung, beschwor sie aber, nichts davon merken zu lassen, daß sie darum wüßte. Sie war darüber so sehr erfreut, daß sie es mir kaum glauben wollte. Sie erzählte mir ihrerseits, daß sie Nikolai Sergejewitsch wegen der Waise bereits einige Andeutungen gemacht, daß er ihr aber nichts geantwortet, obwohl er sie früher selbst darum gebeten, Nelly in ihr Haus zu nehmen. Wir entschieden, daß sie ihn am andern Tage ohne alle Umschweife offen darum bitten würde. Am anderen Tage jedoch geschah etwas, was uns aufs furchtbarste erschreckte.

(Fortsetzung folgt.)

Majestät dem Kaiser Franz Josef dem Bürgercorps allergnädigst gespendeten Fahne feierlich begangen werden. Zu diesem Feste werden auch viele auswärtige Gäste erscheinen. Das Festprogramm wurde wie folgt festgesetzt: am 27. Juni großer Zapfenstreich des Bürgercorps; am 28. Juni um 5 Uhr früh Tagreueille, um 9 Uhr vormittags Feldmesse vor dem Rathhause, wie bei der Fahnenweihe, um 1 Uhr nachmittags Festafel und um 4 Uhr nachmittags Unterhaltung im Freien.

(Neuentdeckte Römergräber in Krain) Vor kurzem wurden in Koprivnik, Pfarre Biličberg im Gerichtsbezirke Vittai, an der Südwestseite des Schpegaberges drei römische Gräber aufgedeckt, wovon zwei ohne Steinsatz und mit schwarzer Erde, Leichenbrand und Gefäßscherben erfüllt waren. In einem davon fanden sich auch Kupfermünzen von Antoninus Pius und Marc Aurel vor. Im untersten dritten Grabe bestanden die Seitenwände aus Steinsatz ohne Mörtel; darüber lag eine große Steinplatte. In einer mit Schwarzerde ausgefüllten Ausbuchtung fanden mehrere mit Leichenbrand vollgefüllte Thongefäße (Schüsselfeln, Töpfe, ein rothes Gefäß mit fein strichuliertem, breitem Bande als Verzierung). Die zugleich aufgefundenen Grablampen aus Thon sind gut erhalten. An Schmuckgegenständen fanden sich Fragmente eines bronzenen Armbandes und einer ebensolchen Fibel. Diese antiquarischen Funde sind, wie Herr Karl Deschmann betont, welcher unlängst auf dem rauhen Gebirgsplateau weilte und im Herbst dort nach weiteren Römergräbern forschen wird, insofern von Wichtigkeit, als dadurch eine bestandene römische Ansiedlung auf dem den Lauf der Save im Süden begleitenden Gebirgszuge constatirt ist. Dafs während der Römerherrschaft an der Save ein reger Schiffsverkehr bestand, besagen die längs des Savelaufes aufgefundenen Römersteine in Wernek, Soudbrstl, bei Krašnik und Ratschach. Auch bei Raffenfuß in Unterkrain wurden auf einem sandigen Weideplatze Römergräber mit Leichenbrand, Schwertern, Messern, Lanzen und Pfeilen, einer merkwürdigen Keite, mehreren Nadeln und Armbändern aufgefunden. Deschmann vermutet, dafs auf dem Gebirgszuge südlich von der Save noch mehrere Fundstätten von Resten dort bestandener römischer Ansiedlungen sind.

(Promenade-Concert.) Heute um 6 Uhr abends findet in der Sternallee ein Promenade-Concert mit folgendem Programme statt: 1.) Marsch; 2.) Ouverture zur Oper: „Tutti in Maschora“ von Pedrotti; 3.) „Die Deutschen“, Walzer von Josef Strauß; 4.) Divertissement aus Smetanas Oper: „Der Kuß“ von Pavlis; 5.) „Briestaube“, Polka française von Tischler; 6.) „Touristen-Sträußchen“, Polka mazur von Franz Wagner; 7.) Potpourri aus der Oper: „Das goldene Kreuz“ von Brüll; 8.) „So ängstlich sind wir nicht“, Polka schnell von Johann Strauß

(Der slovenische Schriftsteller-Unterstützungsverein) hält heute abends um 6 Uhr im Saale der hiesigen Citalnica seine General-Versammlung ab.

(Wetter.) Die Barometer-Differenzen haben sich über Mittel-Europa wieder zum größten Theile ausgeglichen. Die Winde sind allgemein schwächer, ohne bestimmte Richtung, der Himmel vorherrschend klar. Die Temperatur ist gestiegen. Bei Triest ist die Adria ruhig, im Süden leicht bewegt. Für die nächste Zeit wird folgende Prognose gestellt: Schwache Winde, abnehmende Bewölkung, trockenes, wärmeres Wetter voraussichtlich.

(Unglücksfall.) Wie „Slovenec“ berichtet, fiel vorgestern abends der Schüler der vierten Volksschulklasse Franz Kunc auf dem Schloßberge so unglücklich über die alten Schanzen, dafs er sich einen Bein- und einen Armbruch sowie nicht unerhebliche Verletzungen im Gesichte zuzog. Der verunglückte Knabe zählte die vom Schloßberge sichtbaren Johanniskirche und bemerkte hiebei nicht die ihm drohende Gefahr.

(Sturm in Triest.) Der orkanartige Sturm, welcher Sonntag in Triest gewüthet, hat, wie man von dort meldet, an den im Hafen vertauten Schiffen mehrfachen, wenn auch glücklicher Weise nur geringen Schaden angerichtet. So wurden die Befestigungsketten der am Molo del Sale vertauten griechischen Brigg „Demokritos“ zerrissen und das Schiff in die See getrieben. Die rasch zur Hand gewesenen Hafenspiloten und die Bemannung brachten das Schiff wieder in den Hafen. Ebenso riß ein Windstoß das Eingangsthor des Holzdepots des Hermann Pocar in der Viadelle Stazione auf, und wurden mehrere Bretter vom Winde über die Einfassungsmauer auf die Gasse und ins Meer geschleudert. Desgleichen trug der Wind mehrere Bretter vom Gerüste des in Bau begriffenen Hauses der Assicurazioni generali in Piazza Pescheria Nuova ins Meer.

(Ein Denktzettel.) Von einem Jäger erhalten wir folgende Mittheilung: Vor einigen Tagen ritt mein Freund, der Steuerbeamte B., in früher Morgenstunde durch einen prächtigen Laubwald. Sein Auge ruhte mit Wohlgefallen bald auf dem Blätterdache, welches sich über ihm wölbte, bald prüfte es den Pfad, den sein treues Ross verfolgte. Plötzlich zog er den Zügel an, das Pferd stand. Was war die Ursache? Wer vom Standpunkte des Reiters aus, den Blick desselben verfolgend, zwanzig Schritte hätte vor sich sehen

können, würde, wie der Reiter selbst, einen grauen Gegenstand auf dem Wege regungslos liegend gewahrt haben. War es ein Packer, den ein überraschter Schmuggler eiligst fortgeworfen? „Nein, o nein!“ Ein Hase war es, der, in einer Wegfurche liegend, sanft und tief schlummernd das Nahen des Pferdes nicht gewahrt hatte. Mit der meinem Freunde eigenen Gemüthsruhe stieg derselbe vom Rosse, legte ihm den Zügel auf den Hals und konnte sich darauf verlassen, dafs er seinen Buccphalus bei der Rückkehr noch auf derselben Stelle wieder antreffen würde. Vorsichtig avancierend näherte er sich dem Hasen, ein rascher Griff, und — festgehalten an den Büffeln zappelte Lampe in der Rechten des Steuerbeamten. Und was that mein Freund? Lachte ihn nicht der so unerwartet in seinen Besitz gelangte schöne Braten? Das mochte wohl der Fall sein! Aber B. hatte keine Ader von einem Wildbiebe in sich. Eine ehrlichere Seele kann man nicht finden auf dem weiten Erdenrund. Er dachte mit keinem Gedanken daran, sich seinen Gefangenen anzueignen und beschloß bloß, die Unvorsichtigkeit desselben zu bestrafen und ihn zu belehren, dafs es immerhin eine gewagte Sache sei, sich selbst einem Manne von seiner Uneigennützigkeit und mildem Wesen gegenüber in den Weg zu legen. Daher faßte er Lampen mit der Linken und applicierte ihm mit der ausgeholten Rechten ein halbes Duzend derbe Hiebe auf das Hintertheil. Hierauf schleuderte er mit der väterlich ersten Ermahnung: „Merke dir!“ den erschrocken Klagenden ins Gebüsch und sah mit Genugthuung, wie der Hase mit gewaltigen Sprängen sich entfernte. Ob wohl jeder vorkommenden Falles so gehandelt haben würde? „Geht — oder reitet — hin und thuet desgleichen!“

(Gemeindevwahl.) Bei der stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Tribuce, Bezirk Tschernembl, wurde Mate Stubler von Weidendorf zum Gemeindevorsteher, Mito Adlesič von Pribince und Mate Melinovič von Tribuce zu Gemeinderäthen gewählt.

(Gegen Fliegen.) Ein einfaches und wohlfeiles Mittel, welches die Fliegen nicht nur aus den Wohnräumen vertreibt, sondern sie überhaupt abhält, uns mit ihrem Besuche zu beehren, welches ferner weder unseren Riech-, noch unseren Athmungsorganen lästigt wird, im Gegentheil wegen der schönen Form der Blätter und des saftigen frischen Grüns von jedermann gern im Zimmer gesehen werden wird, ist die Nicotiana glauca. Man stelle an jedes Fenster nur eine solche Pflanze, und man wird über den Erfolg staunen. Das Del, welches aus dem Samen gewonnen wird, befindet sich auch fein zertheilt in den Zellen der Blätter und des Stengels, von wo aus es sich der Luft im Bereiche der Pflanze mittheilt. Keine Fliege durchdringt diesen Zauberkreis, wenn nicht, um schnell aus dem Zimmer in die freie Luft zu gelangen. Natürlich gilt das Gesagte nur von größeren und stärkeren Pflanzen, indes des billigen Preises wegen kann man Senfer davon zulegen, indem wenige Pflanzen so lebensfähig sind und so rasch wachsen, wie gute Nicotiana. Besondere Pflege bedarf er nicht, nur sei man darauf bedacht, die Stöcke jedes Jahr umzusetzen, weil sie in Folge ihres außerordentlich raschen Wachsthums der Erde sehr bald die Nährstoffe entzogen haben. Eigentlich muß es uns wundernehmen, dieses Mittel so selten bei uns angewendet zu sehen. In Süditalien, Südfrankreich und Griechenland kennt es in den meisten Gegenden der einfache Bauer, wendet es an, und wie der Augenschein zeigt, mit dem größten Erfolg.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Prag, 24. Juni. Die amtliche „Prager Zeitung“ meldet: Die Wallfahrtszüge am 28. und 29. Juni nach Welehrad wurden wegen der dort herrschenden Infectionskrankheiten sistirt.

Budapest, 24. Juni. Ein gestern auf dem Franzstädter Postamte aufgegebener Geldbrief mit 27000 Gulden wurde durch den Postbeamten Apostol defraudirt. Derselbe gab 22000 Gulden einem Freunde zur Aufbewahrung, welcher den Fall der Polizei anzeigte. Apostol wurde verhaftet und der Rest des defraudirten Betrages bei ihm vorgefunden.

Madrid, 24. Juni. Gestern gab es hier drei Cholerafälle, keinen neuen Erkrankungsfall. Die Delegirten des Madrider Handelsstandes verlangten vom König die Annullierung des Decretes, welches den Ausbruch der Cholera in Madrid constatirt, weil die Geschäftswelt dadurch geschädigt wird. Der König erklärte, die Cholera existiere unglücklicher Weise in Madrid, man könne sonach das Decret nicht annullieren. — In den Cortes erklärte der Minister des Innern, er werde die Impfung anordnen, wenn die medicinische Facultät sich dafür ausspreche.

Lissabon, 24. Juni. Der Zustand des erkrankten Königs hat sich verschlimmert.

Alexandrien, 24. Juni. Es verlautet, dafs drei der aus Oberegyppten zurückkehrenden englischen Regimenter provisorisch hier verbleiben.

Volkswirtschaftliches.

Saatenstandsbericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande Mitte Juni 1885.

Die erste Juni-Hälfte war allgemein durch trockene Witterung mit fast constant hoher Temperatur charakterisirt, welche in erheblicherem Maße nur in einigen Alpenländern zeitweilig durch Gewitterregen wohlthätig unterbrochen wurde. Die Trockenheit wurde mehrfach noch durch windiges Wetter gesteigert, und wird in dieser Beziehung namentlich in Krain über empfindliche, durch die Bora verursachte Schäden geklagt.

Aus mehreren Gegenden Böhmens liegen Meldungen über bedeutende Schwankungen der Temperatur bei Tag und Nacht vor, welche sich in Nachfrösten äußerten, die theilweise ein Erfrieren der Pflanzen, insbesondere der Kartoffel, zur Folge hatten. Hagelschläge mit erheblichem Schaden für die Feldfrüchte werden gemeldet aus dem Salzach-Thale in Salzburg, woselbst während eines langanhaltenden Gewitters am 9. Juni Schloffen bis zur Taubenei-Größe fielen, ferner aus Kärnten, Nordtirol, endlich aus dem Bezirke Zauernitz in Schlesien, woselbst sich ein am 7. Juni eingetretener Hagelschlag über eine Fläche von 1100 Joch erstreckte.

Bei den Roggenfaaten wird zwar im allgemeinen noch der schütterere Stand bemängelt, doch haben dieselben fast überall gut abgeblüht und zeigen im allgemeinen — von Klagen aus Böhmen über die Häufigkeit scharfger Mehren abgesehen — eine befriedigende Reifentwcklung.

In Südtirol sind Winterform und Wintergerste theilweise schon reif und stehen unmittelbar vor dem Schnitte. Weizen, der an vielen Orten eben in der Blüte steht, zeigt von den Halmfrüchten im allgemeinen den besten Stand und verspricht nach den vorliegenden Meldungen einen guten Mittelsertrag. Dem fast von allwärts gemeldeten Auftreten des Rostes beim Weizen wird nirgends eine erhebliche Schädigung beigemessen.

Sommergetreide litt überall durch die Trockenheit in erheblicherem Maße als die Winterfrucht, namentlich in den Ländern der nördlichen Zone, wo es stellenweise geradezu als verloren angesehen wird, während in der mittleren Zone dessen Stand im allgemeinen noch als ein befriedigender bezeichnet wird. Raps beginnt allenthalben zu reifen und verspricht im Durchschnitt eine mittlere Ernte. Wiesen und Kleeländ wurden durch die Dürre sichtlich beeinträchtigt, und gilt dies auch insbesondere von den Ländern der nördlichen Zone, und im allgemeinen noch mehr von den Wiesen als von den Kleefeldern. Die Heumach und der Kleeschnitt lieferten demgemäß in der genannten Zone nur einen schwachen, kaum mittleren Ertrag, was auch von Nordtirol gemeldet wird, während das Ergebnis dieser Fehlsung in den anderen Ländern größtentheils als ein befriedigendes bezeichnet wird.

Beim Obst zeigten sich erst nachträglich mehrfach die schädlichen Wirkungen seinerzeitiger Nachfröste, namentlich in tieferen Lagen; trotzdem erscheinen die Ernte-Aussichten noch immer überwiegend als günstige, und liegen diesfalls nur aus einigen Gegenden der nördlichen Provinzen gegentheilige Meldungen vor.

Bei der Entwicklung der Hackfrüchte haben sich in der nördlichen Zone die nachtheiligen Folgen der Dürre fast überall empfindlich geltend gemacht. Die Rüben sind dortselbst durchwegs sehr zurück, deren Saat ist mehrfach noch gar nicht ausgegangen, während die Aussparzung an vielen Orten durch die Trockenheit gänzlich behindert war; in manchen Gegenden wird ein Verbleiben von drei Viertel der Rübenfelder befürchtet. Desgleichen sind auch die Kartoffeln in der nördlichen Zone sehr zurückgeblieben. Besser ist der Stand der Hackfrüchte in der mittleren Zone, woselbst derselbe theilweise als ein befriedigender bezeichnet wird.

Der Wein hat unter günstigen Witterungsverhältnissen gut abgeblüht oder steht noch in der Blüte, der Rebenstand ist im allgemeinen ein sehr guter, zumal derselbe von thierischen und pflanzlichen Schädlingen bisher wenig zu leiden hatte. Der in manchen Gegenden schon bis zur Stangenhöhe entwickelte Popsen verspricht fast durchgehends einen guten Ertrag.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 19. Juni. Johann Simperman, Kaislers-Sohn, 13 J., chron. Phämie.

Den 20. Juni. Lorenz Svolsak, Arbeiter, 32 J., Gehirnödem. — Maria Rulh, Bergknappens-Gattin, 39 J., Vitium cordis. — Josef Jost, Amtsbdiener, 76 J., Erschöpfung der Kräfte.

Den 21. Juni. Johann Glasik, Inwohner, 34 J., Hydrops universalis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wahrsch. des Witterungs	Wiederholungsstand in Millimetern
24.	7 U. Mg.	733,04	11,7	N. schwach	bewölkt	0,00
	2 „ N.	735,48	23,4	D. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	736,74	19,2	windstill	bewölkt	

Morgens bewölkt, dann Aufseiterung; nachmittags zunehmende Bewölkung; mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Wärme 18,1°, um 0,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankagung.

Für die uns aus Anlaß des Hinscheidens unserer Mutter, der Frau

Maria Kagnus

zutheil gewordenen Beweise der Theilnahme, dann für die zahlreiche Begleitung der Dahingegangenen zur letzten Ruhestätte sowie für die schönen Kranzspenden sprechen wir unsern tiefempfundenen wärmsten Dank aus.

Laibach am 25. Juni 1885.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Actien von Transport-Unternehmungen, and Industri-Actien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 142

Donnerstag, den 25. Juni 1885.

(2511) Kundmachung. Nr. 5557. Es wird hiemit bekannt gegeben, dass es von der unterm 26. Mai 1885, Z. 4752, auf den 30. Juni 1885, vormittags 11 Uhr, hieramts angeordneten Licitation der Beldefer Jagdbarkeit sein Abkommen hat.

(2509) Kundmachung. Nr. 6212. Die aus Anlass der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Steuergemeinde Kerschdorf verfassten Besitzbogen, die berechtigten Verzeichnisse der Liegenschaften, die Mappencopie und die Erhebungsprotokolle liegen durch vierzehn Tage zur allgemeinen Einsicht hiergerichts auf. Sollten Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden, so wird die weitere Verhandlung auf den 4. Juli 1885 hiergerichts angeordnet.

(2505-1) Kundmachung. Nr. 4371. Die aus Anlass der Anlegung der neuen Grundbücher für die Catastralgemeinden Daue und Stru-feldorf verfassten Besitzbogen, die berechtigten Verzeichnisse der Liegenschaften, die Mappencopie und die Erhebungsprotokolle werden hiergerichts bis 10. Juli 1885 zur allgemeinen Einsicht auflegen, an welchem Tage auch im Falle gegen die Richtigkeit der Besitzbogen Einwendungen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen werden gepflogen werden.

(2506-1) Kundmachung. Nr. 2878. Vom k. k. Bezirksgerichte Loitsch wird bekannt gemacht, dass die zur Anlegung eines neuen Grundbuches der Catastralgemeinde in Maska angefertigten Besitzbogen, Liegenschaftsverzeichnisse und Mappen nebst Erhebungsprotokollen vom Heutigen angefangen zur allgemeinen Einsicht auflegen.

Sollten Einwendungen erhoben werden, so werden die weiteren Erhebungen am 1. Juli 1885, vormittags 8 Uhr, gepflogen werden. Die Uebertragung der amortisierbaren Privatforderungen in das neue Grundbuch wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung der Einlagen darum ansucht.

(2487-3) Kundmachung. Nr. 454. Am 4. Juli 1885, früh 10 Uhr, wird hieramts die Licitation einiger auf 4738 fl. 51 kr. veranschlagten Bauten an der Volksschule in St. Peter stattfinden, wozu die Unternehmer eingeladen werden.

(2501-2) Kundmachung. Nr. 5255. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht, dass die Localerhebungen zur Anlegung des neuen Grundbuches für die Steuergemeinde Banjalofa am 4. Juli 1885 und die folgenden Tage, jedesmal um 7 Uhr vormittags, in der Gerichtskanzlei vorgenommen werden.

Alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, können hierzu erscheinen und alles zur Aufklärung und zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen.

(2486-3) Kundmachung. Nr. 5069. Vom gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird eröffnet, dass die zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Sobjivrh verfassten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Mappencopie und den Erhebungsprotokollen hiergerichts zur Einsicht auflegen, und dass für den Fall der Erhebung von Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen die weiteren Erhebungen am 5. Juli 1885, vormittags 8 Uhr, in der Gerichtskanzlei eingeleitet werden.

Die Uebertragung der amortisierbaren Privatforderungen wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete binnen 14 Tagen nach der Kundmachung dieses Edictes oder noch vor der Verfassung der betreffenden Grundbucheinlagen um Nichtübertragung ansucht.

Anzeigebblatt.

Heute Donnerstag Schweizerhaus Grosses (2518) Militär-Concert Anfang 8 Uhr. — Entrée 10 kr.

Lungen-, Brust-, Halskranke und Asthmaleidende werden auf die Heilwirkung der Medicinalpflanze „Homeriana“ aufmerksam gemacht. Aertzlich empfohlen und erprobt. Das Paket für 2 Tage kostet 70 kr. (per Post werden nur 5 oder mehr Pakete versendet) und trägt als Zeichen der Echtheit die hier angeführte Schutzmarke. — Für Krain zu beziehen durch den Herrn Apotheker G. Piccoli in Laibach.

(2236-3) Nr. 3381. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Andreas Jaktic von Schwarzenbach die executive Versteigerung der der Lena und Paul Zetoll von Hornberg gehörigen, gerichtlich auf 165 fl. 10 kr. geschätzten Realität ad Herrschaft Gottschee sub Band III, fol. 109, bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagsetzungen, und zwar die erste auf den 1. Juli, die zweite auf den 5. August und die dritte auf den 2. September 1885, jedesmal vormittags um 9 Uhr, im Amtsstyze mit dem Anhange angeordnet worden, dass die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

(2495-2) Nr. 9376. Zweite exec. Feilbietung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird bekannt gemacht: Es werde in der Executionssache der Elisabeth Petelin (durch Dr. Tavcar) gegen Lorenz Dvjač von St. Martin unter G. R. B. bei fruchtlosem Verstreichen der ersten exec. Feilbietungs-Tagsetzung zu der mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 9. April 1885, Z. 5945, auf den 4. Juli 1885 angeordneten zweiten exec. Feilbietung der Realitäten Einlage Nr. 54 der Catastralgemeinde St. Martin a/d G. R. B. und Einlage Nr. 129 der Catastralgemeinde Tacen mit dem Anhange des obigen Bescheides geschritten.

(2460-3) Nr. 4523. Erinnerung an den unbekannt wo abwesenden Anton Majetic von Slavskilas Nr. 17. Von dem k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird dem unbekannt wo abwesenden Anton Majetic von Slavskilas Nr. 17 hiemit erinnert: Es habe wider ihn bei diesem Gerichte Karl Hornizer von Bas Nr. 23 die Klage de praes. 3. Juni 1885, Z. 4523, peto. 11 fl. 27 kr. s. A. eingebracht, worüber die Tagsetzung auf den 30. Juni 1885, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde.

und auf seine Gefahr und Kosten den Herrn Florian Tomitsch von Gottschee als Curator ad actum bestellt. Der Beklagte wird hievon zu dem Ende verständiget, damit er allenfalls zur rechten Zeit selbst erscheinen oder sich einen andern Sachwalter bestellen und diesem Gerichte namhaft machen, überhaupt im ordnungsmässigen Wege einschreiten und die zu seiner Bertheidigung erforderlichen Schritte einleiten könne, widrigens diese Rechtsache mit dem aufgestellten Curator nach den Bestimmungen der Gerichtsordnung verhandelt werden und der Beklagte, welchem es übrigens freisteht, seine Rechtsbehelfe auch dem benannten Curator an die Hand zu geben, sich die aus einer Verzäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

R. k. Bezirksgericht Gottschee, am 3ten Juni 1885.